

# Die älteste Städtli-Häuserreihe Aarburgs unterhalb der Brücke

Autor(en): **Wanitsch-Morf, Dori**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(2000)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787695>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als Germanist beschäftigte sich Hans Brunner gerne in spielerischer Form mit der Sprache, schrieb Schüttelreime, Limericks und andere Gedichte, war Verfasser des Aarburger Liedes und des Festspiels zur Einweihung des neuen Aarburger Bezirksschulhauses im Jahre 1962. So wichtig für ihn das geschriebene Wort war, so zurückhaltend und wortkarg konnte er im verbalen Umgang mit der Sprache sein. Wenn er sich aber mündlich ausdrückte, geschah dies auf klare und wohlformulierte Weise. Seine zurückhaltende Art liess sich auch daran erkennen, dass er sich nie in den Vordergrund drängte und seine öffentlichen Ämter ohne grosses Aufheben, aber gewissenhaft und selbstverständlich ausübte.

Hans Brunner war wertkonservativ im besten Sinne des Wortes (er hat sich selbst einmal als «Stockaargauer» bezeichnet). Auf dieser

«bewahrenden» Basis entwickelte er eine grosse Toleranz und Offenheit, die ihm zeitlebens neue Einsichten und Erkenntnisse ermöglichten. Weitere wesentliche Charakterzüge waren seine Grosszügigkeit und Gutmütigkeit, dank welchen er in Konfliktsituationen vermittelnd einzugreifen wusste.

Der Übergang in den Ruhestand vollzog sich fliessend, da er nach der Pensionierung noch einige Stellvertretungen für Latein übernahm. Langeweile kam auch im dritten Lebensabschnitt nicht auf. Er nahm sich viel Zeit zum Leben und fand Beschäftigung in Haus und Garten, obwohl er (wie seine Ehefrau) kein begeisterter Gärtner war.

Grosse Freude bereiteten ihm stets seine Enkelinnen und Enkel, die immer gerne auf Besuch oder in die Ferien kamen und Leben in die Bude brachten.

Hans Brunner hatte nur selten gesundheitliche Probleme. Eine Netzhautablösung kurz vor dem Altersrücktritt führte zu einem weitgehenden Verlust der Sehkraft auf einem Auge, was er aber mit grosser Gelassenheit abzeptierte. Seine Aktivitäten wurden dadurch kaum eingeschränkt. Von einer Thrombose anfangs 1997 erholte er sich sehr gut. Trotzdem stellten sich mit der Zeit verschiedene Beschwerden ein. Dies war unter anderem ein Grund für den Verkauf des Hauses im Brüschoholz und den Umzug in eine altersgerechte Wohnung in Oftringen Mitte Februar 1998. Hier durften Hans und Erika Brunner noch eine schöne und unbeschwernte Zeit erleben.

Kurz vor Pfingsten setzte ein rapider Kräftezerfall ein, der nach wenigen Tagen dazu führte, dass Hans Brunner an seinem 84. Geburtstag friedlich einschlafen durfte.

## Die älteste Städtli-Häuserreihe Aarburgs unterhalb der Brücke



Sie läuft der Strasse entlang, auf dem Bildchen sichtbar noch mit Naturbord, ohne Mauer. Die Bäume stehen ein- oder beidseitig eines Fussweges. Zwischen diesen und den Häusern haben die Hausbesitzer verschieden grosse, verschieden breite Gärtchen. Heute sind leider einzelne zu Autoparkplätzen umgewandelt. —

Die Lauben unter den Hausdächern waren einst alle offen, oder mit Schiebefenstern. Von den Lauben, mit Drähten versehen, taumelt trocknende Wäsche. Unter den Dächern «verstecken» sich meistens zwei Etagen, nämlich in der obersten, unter dem First, wurde das Brennholz — oft «Bürgerholz» — aufbewahrt, im untern gab es Kammern mit Koffern und anderen, nicht ständig in Gebrauch stehenden Dingen. — Über all dem lagert und wacht die langegezogene Festung Aarburg mit Harzerturm («Karzerturm» mit Gefängnissen?), Bollwerken und sehr vielen Militär- und Wirtschaftsräumen, Werkstätten, usw. —

Wer diese Federzeichnung machte, ist nicht mehr bekannt, nur noch, dass Carl Lüscher, Papeterist, Sonntagsmaler und Hotelkoch die eine Art «neugotische» Kirche (nach dem Brand 1840) des eintürmigen Kirchleins, jene verabscheute und sie deshalb auf dem Deckblatt seiner Schreibblöcke hinter Baumzweigen fast verstecken liess. Hingegen Wind, Hitze, Kälte und Wasser verändern — samt Menschen! — noch immer Ufer, Wasserläufe, usw., bis heute.

*Dori Wanitsch-Morf, 1999*